- MILAN Geoservice GmbH – Altlasten, was nun …? Prospektions-Analyse Sprengmittelfabrik Reinsdorf

Sven Jany

Prospektion und Exploration (Suche & Erkundung), Begrifflichkeiten aus dem Bereich der Lagerstättenkunde und Geologie, fanden im Projekt Sprengmittelfabrik Reinsdorf unmittelbare Anwendung. Die Universität Mainz, hier u.a. Prof. Dr. Preuß (Spezialist auf dem Gebiet der Hydrochemie und Analyse von Kampfmittelverdachtsflächen), beauftragte die MILAN im März dieses Jahres, den Altstandort Sprengmittelfabrik Reinsdorf bei Wittenberg mittels des Airborne Laser Scanning Verfahren zu erfassen.

Abb. 1: Flugplanung ehemalige Sprengmittelfabrik Reinsdorf, ca. 8 km westlich Lutherstadt Wittenberg

Auf einem Gebiet von ca. 136 ha (ca. 14 km²) mit z.T. äußerst starker Vegetationsdichte, war es die Aufgabe, ein hochpräzises Boden- bzw. Geländemodell zu erzeugen. Zur Optimierung der Durchdringungs-fähigkeit der Laserstrahlen durch die Vegetation ist die Fläche mit einer sehr geringen Flughöhe von 300 m über Grund sowie mit ca. 40 Lasermesswerten pro m² erfasst worden. Als Ergebnis können wir von einer Modellgenauigkeit in der Lage sowie Höhe von < 0,05 m ausgehen.

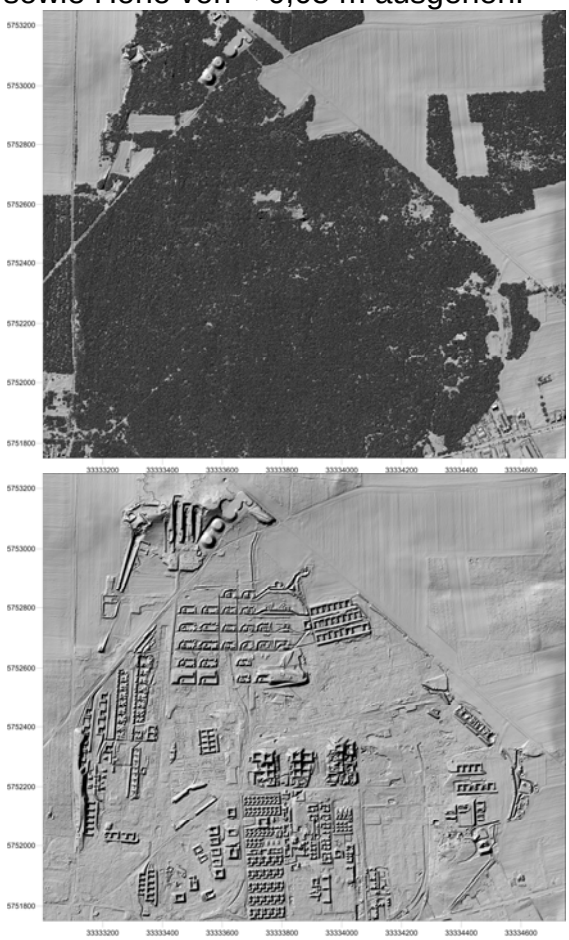

Abb.: 2: Ausschnitt aus dem Projektgebiet, 1,7 km * 1,5 km

- Oben: Digitales Oberflächen-modell (sog. DSM)
- Unten: Digitales Bodenmodell (sog. DTM)

Im Bodenmodell sind die einzelnen Produktionsanlagen eindeutig zuzuordnen u.a. Pulverfabrik, Anlagen zur Herstellung von Nitroglyzerin, die sog. Ölberge (Nitrierungsanlagen von Glycerin), Testschussanlagen für Haubitzen, Granaten (NW vom Teilgebiet), Filterhaus, Öllager, Waschhaus etc.

Die übergebenen Daten sind Basisdaten für die Universität Mainz, eingehende Untersuchungen zur Auswirkung der Oberflächenwasser und Einfluss auf die

Grundwasserhorizonte zu geben. Sie geben auch Hinweise über die Logistik und mediale Vernetzung der einzelnen Produktionsstandorte.

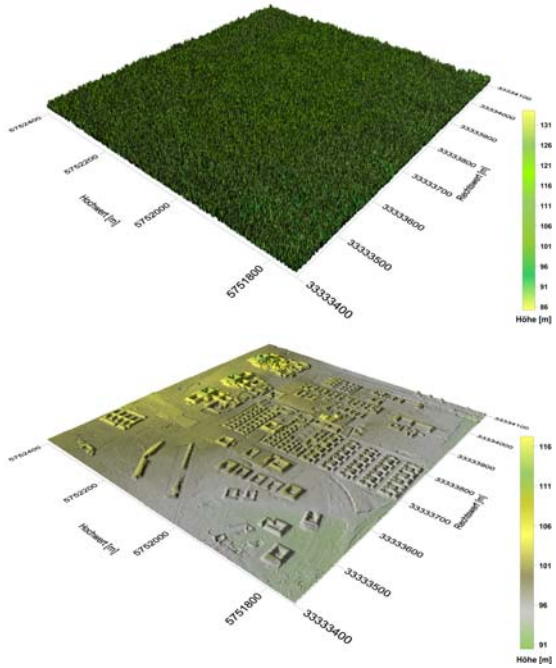

Abb. 3: Digitale Höhenmodelle im Bereich der Pulverfabrik und der Ölberge der ehemaligen Sprengmittelfabrik Reinsdorf (DSM-oben, DTM-unten)

Zur Minimierung des Gefahren- und Explosionspotentials der Gesamtanlage sind u.a. durch behördliche Auflagen einzelne kastenförmige Produktionsstätten entstanden, um eine kettenartige Explosion zu vermeiden. Dies ist historisch gesehen nur zum Teil gelungen.

Die Produktionsanlage ist im Jahr 1894 von der WASAG (Westfälisch-Anhaltische Sprengstoff Aktien Gesellschaft) errichtet worden. Die WASAG ist von deutschen Bergbauinteressenten im Jahr 1891 gegründet worden, um unabhängig von internationalen Konzernen zu sein. Das Unternehmen entwickelte sich rasch zu einem der bedeutendsten Sprengstoffmittelhersteller des Landes für zivile (Bergbau, Straßenbau) und militärische Anwendungen. Der erste Produktionshöhepunkt war vor und während des ersten Weltkrieges. In diesem Zeitraum ist durch ein umfangreiches Investitionsprogramm die Dynamit- und Salpeteranlage errichtet worden. Mitte 1914 waren ca. 1000 Personen in den Werksanlagen beschäftigt. Neben diesen Anlagen entstand eine Pulverfabrik zur Produktion von Nitroglycen-N-Pulver.

Abb. 4: WASAG, Sprengmittelfabrik im Jahr 1914

Nach Beendigung des 1. Weltkrieges und der Inkraftsetzung des Versailler Vertrags, am 10.01.1920, bedeutete dies für die deutsche Rüstungsindustrie einschneidende Maßnahmen. Die WASAG hatte Glück und durfte als einziges Unternehmen in Deutschland begrenzt Pulver und Sprengstoffe ausschließlich für zivile Anwendungen produzieren. Mit dem Aufkommen des Nationalsozialismus und der einhergehenden Revisionspolitik entgegen des Versailler Vertrages kam es zu einer enormen Steigerung der Militarisierung. Die Produktionsstätten in Reinsdorf sind verfünffacht worden und im Jahr 1935 waren 7.670 Mitarbeiter beschäftigt. Nach dem 2. Weltkrieg ist das Werk von den russischen Besatzungstruppen beschlagnahmt und z.T. komplett technisch zurückgebaut sowie in die Sowjetunion transportiert worden. Durch Sprengungen sind auch die Reste der Ölberganlagen und der Pulverfabrik zerstört. In der 40-jährigen Geschichte des Werks gab es z.T. verheerende Explosionen. Im Volksmund war das Werk auch leider

dafür bekannt, dass alle 10 Jahre in der WASAG was in die Luft fliegt. Neben 1905, 1915, 1925 ereignete sich das umfangreichste Unglück im Jahr 1935 mit ca. 180 bis 200 Toten und über 500 Verletzten. Nach einer Selbstentzündung eines Säurehandschuhes in der Rückstandswäscherei und der Explosion der Sammelkästen kam es zu einer Kettenreaktion, die fast alle Werksbereiche involvierte. Es sind in Summe mehr als 27 t Sprengstoff explodiert und die Trinitrotoluolanlage, Nitroglyzerinanlage sowie die Pirinsäureanlage sind völlig zerstört worden. Selbst im entfernten Wittenberg, ca. 8 km von der Explosionsstelle entfernt, sind unzählige Scheiben aufgrund der Druckwelle zu Bruch gegangen. Heute ist nach Einschätzung des Umweltforschungszentrums der Bedarf noch riesig, alte sog. Kampfmittelverdachtsflächen grundlegend zu sanieren. Die Zeitschiene für Maßnahmen zur Abwehr von Gefahren für die öffentliche Sicherheit sowie eine ordnungsgemäße Übergabe als Zugang sowie Nutzung dieser divertierten Flächen, wird noch mehr als 30 bis 40 Jahre in Anspruch nehmen.

Abb. 5: Keine Kampfmittelverdachtsfläche, (Leider!), eine Kampfmittelverdachtsfläche, ehemaliges Sprengmittelwerk Reinsdorf, Handlungsbedarf!